

# Die Kirche in den neuen Stadtteilen – Konzeption für die Bahnstadt und Konversionsflächen der Südstadt in Heidelberg

**Jage nach der Gerechtigkeit, der Frömmigkeit, dem Glauben, der Liebe, der Geduld, der Sanftmut!  
Kämpfe den guten Kampf des Glaubens; ergreife das ewige Leben, wozu du berufen bist und  
bekannt hast das gute Bekenntnis vor vielen Zeugen.** 1. Timotheus 6,11f

## 0. Grundsätzliche Überlegungen

Die Aufgaben der Kirche sind inhaltlich klar umrissen. Es ist das Zeugnis der Schrift, das den Leitfaden vorgibt, an dem sich alle kirchliche Arbeit ausrichtet. Er ist im oben zitierten Vers beschrieben. Die Kirche dient der Gerechtigkeit und erzählt von der Gerechtigkeit Gottes. Sie begleitet die Frömmigkeit der Menschen und stärkt den Glauben an Jesus Christus, pflegt die Liebe zu Gott und den Nächsten, übt Geduld und tut dies alles in großer Sanftmut gegenüber den Menschen, denen sie begegnet. Das ist nicht immer leicht, weil das Bekenntnis in einem tendenziell fremden Umfeld immer vor große Herausforderungen stellt. Genau dazu ist die Kirche von Gott berufen.

Die Aufgabe der Kirche in den neuen Stadtteilen stellt sich von ihren Rahmenbedingungen her nun grundlegend anders dar, als in den bisher gewachsenen Quartieren. Das liegt zum einen an der Nichtexistenz bestehender und gesetzter kirchlicher Orte, abgesehen von der schulischen Präsenz der Kirche im Religionsunterricht der Bahnstadtgrundschule.

Das liegt soziologisch aber auch an der Lebensausrichtung der in den neuen Stadtteilen wohnenden und lebenden Menschen. Viele pendeln zur Arbeit und sind nur am Abend zuhause. Zudem sind für viele der Bewohnerinnen und Bewohner die neuen Stadtteile zunächst einmal (noch) keine voll umfassenden Lebensorte, weil es noch keine gewachsene Infrastruktur gibt. Wie die Kirche muss auch der Stadtteil im neuen Raum belebt werden. Kirche und Stadtteil wachsen gemeinsam.

Der stetige Veränderungsprozess im Wachsen der Stadtteile hat Auswirkungen auf die kirchliche Arbeit. Für die Kirche ergeben sich aus diesen Feststellungen verschiedene, immer wieder neu anzupassende konzeptionelle Überlegungen:

- a) Das kirchliche Leben entwickelt sich außerhalb gesetzter kirchlicher Räume. Es braucht eine Bewegung der Kirche hin zu den Menschen. Die Bewohnerinnen und Bewohner sollen in ihren Lebensräumen aufgesucht und wahrgenommen werden.
- b) Das kirchliche Leben entwickelt sich weg von einer Angebotspalette hin zu einer gemeinsamen kreativen und partizipativen Arbeit. Die kirchlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dienen eher als Kommunikatoren und Ermöglicher, nicht nur als anbietende Gestalter.
- c) Das kirchliche Leben zeichnet sich zugleich durch hohe Professionalität aus. Die Menschen in den neuen Stadtteilen arbeiten weitgehend in sehr anspruchsvollen und hoch qualifizierten Arbeitsbereichen. Diese Arbeitshaltung bildet sich auch im kirchlichen Leben ab.
- d) Das kirchliche Leben braucht über das eigene Fundament hinaus eine interkulturelle und interreligiöse Verortung. Die Bewohnerinnen und Bewohner der neuen Stadtteile kommen aus verschiedenen Kulturen, Ländern und Religionen. Neben dem selbstbewussten Umgang mit dem eigenen Glauben und der traditionellen kirchlichen Kultur braucht es Offenheit zum Umgang mit dem Anderen, um die neuen Stadtteile in ihrer Gänze wahrzunehmen.
- e) Das kirchliche Leben entwickelt eigene digitale Schnittstellen. Viele Bewohnerinnen und Bewohner der neuen Stadtteile gehören zur ersten Generation der sog. Digital Natives. Diese sind über aktuelle und entsprechend zugeschnittene digitale Formen erreichbar und ansprechbar. So werden Lebenswelt und kirchliche Welt verbunden.

- f) Das kirchliche Leben setzt einen Kontrapunkt in der normalen Welt der neuen Stadtteile. Die Kirche ist als Kirche sichtbar und erfahrbar. Die Kirche wird gelebt. Sie bietet lebendige Begegnungen.
- g) Die Kirche ist schon da. Wo die Menschen hinziehen, ist die Kirche. Die Kirche ist ansprechbar. Sie muss von den Bewohnerinnen und Bewohnern nicht lange gesucht werden. Es braucht eine örtliche und persönliche Präsenz im Stadtteil.
- h) Die Kirche ist eine lernende Kirche. Sie wird mit ihrer Arbeit immer wieder scheitern und neu anfangen müssen.

## 1. Rahmenbedingungen

Die **Bahnstadt Heidelbergs** liegt am Rand der beiden Stadtteile Bergheim und Weststadt, jenseits der Bahnlinie mit direktem Zugang zum Pfaffengrunder Feld, einer unbebauten landwirtschaftlich genutzten Ackerfläche. Die Gesamtfläche umfasst 116 Hektar inklusive 22 Hektar Fläche für den Wissenschaftsstandort Bahnstadt. Die Bahnstadt ist auf dem Gelände des ehemaligen Güterbahnhofs Heidelberg entstanden und wird immer noch ausgebaut. Die ersten Planungen auf dem Gelände gehen bis ins Jahr 1999 zurück. Etwa zehn Jahre später beginnt 2009 die Bebauung des Geländes flächendeckend im Passivhausstandard. Die Bahnstadt hat sich seither zur größten Passivhaussiedlung der Welt entwickelt. Seit 2011 gilt die Bahnstadt offiziell als 15. Stadtteil Heidelbergs.

2012 ziehen die ersten Bewohner ein. Fünf Jahre nach Baubeginn ist der erste Bauabschnitt fertiggestellt. Zugezogen sind vor allem junge Familien, Studentinnen und Studenten sowie innovative Wirtschaftsbetriebe. Das Durchschnittsalter in der Bahnstadt liegt derzeit bei etwa 29 Jahren. Jeder zweite Bahnstädter ist jünger als 30 Jahre. Neun von zehn Bewohnerinnen und Bewohnern sind jünger als 45 Jahre. Auch die soziale Infrastruktur wird mit Kindertagesstätten (alle ohne kirchliche Bindung), Cafés, Bäckereien und Restaurants nach und nach ausgebaut. 2017 wird das neue Stadtteilzentrum eingeweiht. Darin befinden sich neben Bürgersälen und verschiedenen kommunalen bzw. vom Stadtteilverein verantworteten Räumen auch die Bahnstadt-Grundschule und eine von zwei in der Bahnstadt ansässigen kommunalen Kindertagesstätten.

Nahezu 7000 Menschen werden in Zukunft in der Bahnstadt leben, 5000 bis 6000 Menschen dort arbeiten. Am Ende sollen in der Bahnstadt – das Bauprojekt ist bis Ende 2022 vorgesehen – rund 3700 Wohnungen entstanden sein. Ursprünglich war für die Bahnstadt ein auch für einkommensschwächere Menschen erschwinglicher Wohnraum vorgesehen. Das hat sich nicht realisieren lassen. Die Wohnungspreise gehören zu den teuersten in ganz Heidelberg.

Verkehrstechnisch liegt die Bahnstadt optimal: Schneller Anschluss an die Autobahn, direkter Zugang zur Fernbahn und zur S-Bahn über den neuen Südeingang des Heidelberger Hauptbahnhofs, Verlegung der Straßenbahnlinie zwischen dem zentralen Heidelberger Bismarckplatz und Eppelheim in die Bahnstadt. Das Zentrum der Stadt und das für die Universität wichtige Neuenheimer Feld sind innerhalb von zehn Minuten mit dem Fahrrad zu erreichen.

Neben dem neuen großen Kino wird auch das neue Konferenzzentrum Heidelbergs in der Bahnstadt entstehen.

Erstrebt wird ein lebendiger Mix aus Wohnen, Wissenschaft und Wirtschaft.

Die **Konversionsflächen in der Südstadt Heidelbergs** sind nach dem Abzug der US-amerikanischen Streitkräfte frei geworden und werden nach und nach für die zivile Nutzung hergerichtet. Es handelt sich dabei um die alten Campbell Barracks und das Mark Twain Village. Auf dem Gelände sind mittlerweile umfangreiche Bauarbeiten im Gang. Die alten Gebäude der Amerikaner sind für die neue Nutzung im jetzigen Zustand nur sehr bedingt brauchbar. Manche Gebäude wurden nach kleinen Renovierungsarbeiten für dringend benötigten studentischen Wohnraum verwendet.

Die Konversionsflächen grenzen direkt an die schon bewohnte Heidelberger Südstadt. Die Südstadt ist ein fast reines Wohnquartier. Die Campbell Barracks und das Mark Twain Village befinden sich zu beiden Seiten der in jede Richtung zweispurigen Römerstraße und haben eine Gesamtfläche von 41,1 Hektar. Derzeit sind umfangreiche Umbaumaßnahmen in Gang, um den trennenden Charakter der Römerstraße zu verändern.

Durch Neubau und Sanierung sollen auf den Flächen des Mark-Twain-Village und der Campbell Barracks insgesamt rund 1.400 Wohneinheiten entstehen. 70 Prozent der Miet- und Eigentumswohnungen sollen nach dem wohnungspolitischen Konzept der Stadt Heidelberg als preiswerter Wohnraum für unterschiedliche Bevölkerungsgruppen angeboten werden. Die ersten Mietwohnungen sind bereits renoviert und bezogen.

2022 soll das gesamte Areal entwickelt sein. Auf 44 Hektar entstehen vor allem Wohnraum, aber auch Gewerbe, Kultur und Grünflächen. Die Fläche bietet alternativen Wohnprojekten die Möglichkeit, ihre Ideen zu verwirklichen. Um sie zu unterstützen, hat die Stadt diesen Projekten günstige Grundstücke und Häuser zur Verfügung gestellt.

In der ehemaligen Kapelle der amerikanischen Streitkräfte finden gelegentlich bereits Veranstaltungen statt, bis Ende 2019 soll sie saniert sein und zum neuen gemeinsamen Bürgerzentrum der Südstadt werden. Träger des neuen Bürgerzentrums ist der Trägerverein Chapel e.V., in dem der Stadtteilverein Heidelberg-Südstadt e.V., Caritasverband Heidelberg e.V., effata Eine-Welt-Kreis e.V. und formAD e.V. zusammengeschlossen sind. Ein Nutzungskonzept wurde entwickelt. So soll eine flexible, stadtteilorientierte Nutzung ermöglicht werden.

Das Herzstück der "neuen Südstadt" wird der alte Paradeplatz. Hier sollen vor allem Grünflächen entstehen, um die Lebensqualität der Bewohnerinnen und Bewohner zu steigern.

Daneben ist mit dem "anderen Park" ein weiterer Begegnungsraum geplant.

Auf dem Gelände wird es Schulen und Kindertagesstätten geben. Eine kirchliche Trägerschaft ist nicht vorgesehen.

Auch schon gesetzte kulturelle Einrichtungen wie das Kulturzentrum Karlsruhbahnhof haben ihren neuen Ort in der Südstadt.

## **2. Verantwortung für diese Initiative**

Sowohl die Bahnstadt als auch die Konversionsflächen der Südstadt gehören in Heidelberg zur zum 1. April 2019 aus drei ursprünglich eigenständigen Pfarrgemeinden zusammengelegten Christus-Luther-Markus-Gemeinde innerhalb des Stadtkirchenbezirks Heidelberg.

Verantwortlich ist damit – neben dem Ältestenkreis der Christus-Luther-Markus-Gemeinde – der Stadtkirchenrat des Stadtkirchenbezirks Heidelberg.

Vorgesehen sind in der Gemeinde drei Vollzeit-Pfarrstellen und insgesamt 1,5 Stellen Gemeindediakonat. Die Pfarrstellen haben eigene Schwerpunkte, mit denen die Arbeit in den neuen Stadtteilen strukturiert werden soll. Diese Schwerpunkte beinhalten neben der klassisch-liturgischen Gemeindegemeinschaft die Ausrichtung auf neue Gemeindeformen und auf Seelsorgearbeit in die säkulare Umgebung der Stadt hinein.

Zwei dieser drei Pfarrstellen sind derzeit nicht besetzt, der Dienstantritt für die beiden neuen Pfarrstellen wird zum September 2019 erwartet.

In der Bahnstadt ist mit Gert-Ulrich Hartkorn ein Gemeindediakon mit einer halben Stelle verortet. Seit Oktober 2018 ist Gemeindediakon Hartkorn krank geschrieben. Seine Rückkehr ins Arbeitsleben kann hoffentlich bald erfolgen.

### 3. Arbeitsweise, geplante Aktivitäten und Initiativen, ggf. bereits mit Erfahrungswerten

Beide neuen Stadtquartiere tragen unterschiedliche Voraussetzungen für die Entwicklung der Kirche in sich.

In der **Bahnstadt** gibt es in keiner Weise gewachsene kirchliche Strukturen. Der Stadtteil gehört ursprünglich weitgehend zur Luthergemeinde. Allerdings hat sich die Bahnlinie bisher als Grenze zwischen den Gemeindeteilen erwiesen. In der Bahnstadt gibt es mit dem HALT. einen ökumenisch verantworteten und betriebenen kirchlichen Ort, in dem Gesprächstreffen und kleine Andachten stattfinden können. Derzeit ist die Nachbarschaftshilfe, die von der Christus-Luther-Markus-Gemeinde zusammen mit der katholischen Pfarrgemeinde Philipp Neri und der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde Heidelberg (Baptisten) betrieben wird, die einzige echte Konstante kirchlicher Präsenz in der Bahnstadt. Die Nachbarschaftshilfe hat ihr Büro im HALT. Daneben finden monatlich ehrenamtlich vorbereitete ökumenische Kleinkindergottesdienste im HALT. statt. Zweimal hat es bisher einen Familiengottesdienst zu Heiligabend in der Bahnstadt gegeben. Der zweite Gottesdienst fand im Bürgerzentrum der Bahnstadt statt. Hierbei hat sich die Zusammenarbeit mit dem Stadtteilverein sehr bewährt.

Ziel ist es, diese Zusammenarbeit weiter auszubauen und zu stärken. Vor allem bei der Planung von Freiluftgottesdiensten und bei der Vermittlung der kirchlichen Anliegen in den Stadtteil hinein ist der Verein hilfreich. Zugute kommt eine personelle Nähe zwischen der Christus-Luther-Markus-Gemeinde und dem Stadtteilverein.

Die gestellte Aufgabe heißt: Die Kirche soll als Faktor im Stadtteil erkennbar sein. Die Menschen sollen wahrnehmen: Auch hier gibt es die Kirche.

Dazu braucht es zunächst den Anschluss an schon bestehende Veranstaltungen und Aktionen im Stadtteil: Bahnstadtfest, Bahnstadtlauf, Wochenmarkt, Schulfeste, Kontakte zu den privaten oder öffentlichen Kindergärten und zu den kulturellen Einrichtungen in der Bahnstadt, Einbeziehung der großen Spielplätze in die Arbeit.

In den kommenden Monaten wird es einmal im Monat eine Mittwochabendandacht im HALT. gegeben, die zu einer Reihe von Abendandachten in der neuen Christus-Luther-Markus-Gemeinde gehört. Zudem werden Gottesdienste an öffentlich zugänglichen Orten konkret ins Auge gefasst. Einer steht am 30. Mai zum Himmelfahrtsfest 2019 bereits fest. Die Kooperation mit dem Stadtteilverein ist hier Ausgangspunkt, weil dieser auch Vermieter der großen Räume im Bürgerzentrum der Bahnstadt ist. Über den Bahnstadtverein gelingt es auch, Anschluss an das Bahnstadtfest am dritten Juli-Wochenende zu bekommen und auch da kirchlich wahrnehmbar zu sein. Am 21. Juli, dem Sonntag nach dem Bahnstadtfest, findet auf dem Festplatz ein ökumenischer Gottesdienst statt.

Entscheidend für die Zukunft der Kirche in der Bahnstadt ist eine gezielte 'Geh-Struktur'. Wir suchen die Menschen an ihrem Lebensort auf. Wir sind gottesdienstlich wahrnehmbar. Der HALT. liegt in direkter Nähe zum Wochenmarkt. Während der Marktzeit sind die Türen des HALT. geöffnet. Ein Kaffee- und Gesprächsangebot ist während der Marktzeit regelmäßig vorhanden.

Der HALT. bietet sich auch als Raum an, der über den kirchlichen Bereich hinaus nutzbar ist. Treffen kleinerer und mittlerer Gruppen jeglicher Art können dort stattfinden. Hierdurch werden Kontakte zur Kirche auf kleinster Ebene ermöglicht. Dazu ist unabdingbar, dass der HALT. als kirchlicher Raum innen und außen leicht erkennbar ist.

Über die Begegnungspunkte hinaus ist die Bevölkerungsstruktur der Bahnstadt dafür geschaffen, auch mit digitalen Angeboten abgeholt zu werden. Dazu dient nicht nur die digitale Erreichbarkeit der Pfarrämter, der Pfarrerinnen und Pfarrer und der Gemeindediakoninnen und Gemeindediakone, sondern auch der Versuch, mit besonderen Angeboten im Internet Erfahrungen zu machen. Speziell auf Internetfähigkeit zugeschnittene Gottesdienste und Seelsorgeangebote, die zu einer Mitwirkung auf digitaler Ebene einladen, befinden sich in einer ersten Planungs- und Entwicklungsphase. Dabei

wird darüber nachgedacht, dass nicht nur konsumiert, sondern auch hier aktiv mitgestaltet werden soll.

Die **Konversionsflächen in der Südstadt** gehören ursprünglich zur Markusgemeinde. Dort gibt es eine sichtbare und in ihrer Arbeit wahrnehmbare Gemeinde. Geografisch gibt es in der Südstadt den Vorteil, dass Teile der Konversionsflächen direkt in die alte Wohnbebauung integriert sind.

Hierdurch bietet sich an, die gewachsene Struktur nach und nach zu ergänzen und auf die Bedürfnisse der Menschen auf den Konversionsflächen abzustimmen.

Dabei kann konzeptionell vergleichbar wie in der Bahnstadt vorgegangen werden. Es bedarf vor allem der Schritte an die Lebensorte der Bewohnerinnen und Bewohner. Da die ersten Bewohnerinnen und Bewohner bereits eingezogen sind, wäre hier schon jetzt z.B. ein Besuchsdienst hilfreich, um die Präsenz der Kirche in den nächsten Monaten weiter auszubauen.

Für beide Stadtteile ist auch die Kooperation mit außerkirchlichen Kulturträgern sinnvoll.

Deutlich wird, dass sich die Kirche innerhalb der neuen Stadtquartiere anders bewegen muss als bisher. Sie hat die Aufgabe, beweglicher zu werden, dabei aber ihre festen Standbeine nicht aus den Augen zu verlieren.

#### **4. Kooperationspartner und -partnerinnen**

Neben der katholischen Pfarrgemeinde Philipp Neri ist die Baptistengemeinde der Hoffnungskirche (Feuerbachstraße) schon jetzt ein Ansprechpartner für die kirchliche Zusammenarbeit. Daneben hat sich im Kino in der Bahnstadt die freikirchliche Mosaikgemeinde einen neuen Standort gesucht.

Gute Erfahrungen gibt es bisher in der Zusammenarbeit mit dem Stadtteilverein Bahnstadt und dem Südstadtverein. Auf dem Gelände der Konversionsflächen in der Südstadt wird das Kulturzentrum Karlstorbahnhof einen neuen Standort bekommen. Perspektivisch besteht hier die Möglichkeit, ebenso nach Kooperationen zu suchen, wie in der Bahnstadt mit dem Kultur- und Konzerthaus Halle02.

Innerhalb des Stadtkirchenbezirks Heidelberg bietet sich die Citykirchenarbeit an der Heiliggeistkirche als Kooperationspartner an.

#### **5. Zu nutzende / mietende / bauende Räumlichkeiten und ihre voraussichtlichen Kosten**

Das Markushaus und die katholische Kirche St. Michael in der Südstadt sind gesetzte kirchliche Orte und als solche auch präsent.

Im Markushaus werden die Räumlichkeiten des ehemaligen Kindergartens der Markusgemeinde in Kooperation mit dem CVJM Heidelberg-Mitte und dem Jugendwerk Heidelberg als Ort ausgebaut, in dem die Arbeit für Jugendliche und insbesondere junge Erwachsene gezielt und stringent fortgeführt werden kann.

Der HALT. in der Bahnstadt ist als kirchlicher Standort bisher kaum erkennbar. Dies bedarf dringend einer Änderung. Allein die Außenbeleuchtung und die Beleuchtung des Schaukastens würde eine wesentliche Verbesserung der Sichtbarkeit bringen. Auch die regelmäßige aktuelle Bestückung des Schaukastens ist unabdingbar.

Darüber hinaus fehlt ein großer kirchlicher Raum. Mit dem Bürgerzentrum und den Freiflächen in der Bahnstadt gibt es Ausweichmöglichkeiten.

## 6. Ggf. Besonderheiten

Die Arbeit in den neuen Stadtteilen sollte gut evaluiert werden, um sie für die zukünftigen Aufgaben im noch zu erschließenden Gebiet des **Patrick-Henry-Village** fruchtbar zu machen.

In Patrick-Henry-Village soll die Kirche vom ersten Spatenstich an präsent sein (wie z.B. Bauwagen in Franklin Mannheim). Hier ist in den beiden Quartieren Bahnstadt und den Konversionsflächen in der Südstadt wertvolle Zeit ins Land gegangen, bevor Kirche überhaupt wahrnehmbar wurde.

Auch die personelle Ausstattung muss von Beginn an stringent und klar sein. Mindestens eine halbe Stelle soll von Anfang vorhanden sein.

## 7. Zielfoto / besonderes Innovationspotenzial

In den neuen Stadtteilen ist die Evangelische Kirche in Heidelberg präsent und wahrnehmbar als ein Faktor des religiösen und des gesellschaftlichen Lebens. Hier wird deutlich, wie die Kirche für die nächsten Generationen (29 Jahre als Durchschnittsalter in der Bahnstadt) kreative und geistliche Impulse setzen kann. Sie wird von den Menschen als verlässliche Ansprechpartnerin geschätzt und lebt selbstbewusst als christliche Gemeinde in einem weiterhin weitgehend säkularen Umfeld.

*Ich wünsche mir eine Kirche, die deutlich ist und die undeutliche Gäste duldet. [...]*

*Ich wünsche mir eine Kirche, die ihre Türen weit geöffnet hat. Es soll jeder eintreten können. Es soll jeder so lange bleiben können, wie er will. Ich wünsche eine Kirche, die Menschen aufnehmen kann und Menschen gehen lassen kann; eine Kirche, die es erträgt, gebraucht und abgewiesen zu werden.*

*Fulbert Steffensky*